

Leseprobe zu der Geschichte
Die Amazone – Nana Amalas Liebessklave
von Inka Loreen Minden
(auch in dem Buch SUPERNOVAE):

Am nächsten Tag war Roiya an der Reihe, da sie die Älteste war. Ich hatte mir von ihr das Fläschchen mit dem Öl geholt, um damit den Gefangenen zu waschen. Diesmal war ich nicht mehr so verstört, weswegen ich auch ein paar Mal seine Haut mit den Fingern berührte. Ich war gründlich und ließ mir Zeit. Steve ließ es einfach so über sich ergehen. Ich kannte diese seltsame Ruhe. Er dachte nach – überlegte sich einen Fluchtplan. Er war ungewöhnlich kooperativ.

“Warum legst du dich nicht ein wenig zu mir, du Schönheit?” Er hob eine Braue und lächelte durchtrieben. Ich fand seinen Anblick beunruhigend attraktiv.

Er wollte mich um den Finger wickeln, mich verführen – um mich dann zu überrumpeln. Ich wurde davor gewarnt, weshalb ich ihm letzte Nacht ein Schlafmittel verabreicht hatte, aus Furcht, seinen Verlockungen vielleicht nicht widerstehen zu können. “Es ist mir verboten, mich an dir zu erfreuen. Ich bin bloß deine Wächterin, Sorge für dein Wohl und deine Pflege.”

Er bedachte mich mit einem glühenden, hypnotischen Blick. “Aber ich fühle doch, dass du es kaum erwarten kannst, meinen harten Schwanz in dir zu spüren. Ich hab es in deinen Augen gesehen, als deine reizende Freundin gestern auf mir geritten ist. Komm zu mir und ich zeige dir, was du bis jetzt verpasst hast!”

Etwas in seinem Blick ließ einen Hitzestrahler direkt in meinen Unterleib schießen, worauf meine Wangen erglühten. War es so offensichtlich, dass ich ihn begehrte? Das Angebot klang verlockend, doch ich würde nicht darauf reinfallen, weshalb ich mit den Vorbereitungen weitermachte, so als hätte ich ihn nicht gehört. Was mir verdammt schwer fiel. Sein nackter Körper bewirkte, dass meine Fantasie gerade Überstunden machte.

“Wenn ich nur spaßeshalber euer Gefangener wäre, würde mir die Sache hier sogar richtig Lust machen. Ich steh auf so was!” Steve lächelte unsicher.

Was meinte er denn jetzt damit? Gab es wirklich Menschen, die sich das freiwillig antaten? Ich blickte ihn nur ungläubig an. Steve errötete leicht, worauf er den Kopf zur Seite drehte.

Endlich hielt er den Mund. Ich war auch so schon aufgeregt genug.

“Ich muss mal”, meinte er nach einer Weile des Schweigens.

Er musste sicher nicht. Er wollte bloß eine Gelegenheit zur Flucht, aber ich gewährte ihm seinen Wunsch. “Du hast fünf Minuten.”

Das gab mir Zeit, meine Gedanken wieder in unverfänglichere Bahnen zu lenken.

Er befand sich schon viel zu lange in der kleinen Kammer. Was machte er da drinnen nur? Ich konnte nichts hören.

“Steve!”, rief ich, doch ich bekam keine Antwort. “Wenn du nicht sofort rauskommst, dann ...” Dann was? Würde ich ihn erschießen? Natürlich nicht! Seine Dienste wurden noch gebraucht.

“Steve! Komm endlich raus da!” Wieder nichts. Langsam machte ich mir Sorgen. “Verdammt, er hat sich doch nicht ...”, murmelte ich. “Steve!”

Nachdem ich die Energiewand deaktiviert hatte, holte ich die Guna aus dem Gürtel. Steve war unbewaffnet und in dem Raum befand sich nichts, mit dem er mich ernsthaft verletzen konnte. Außerdem war ich eine ausgebildete Kriegerin und er nur ein Architekt, was auch immer das war. Doch er sah stark aus, weshalb ich langsam auf die Tür zuschritt, den Lauf der Guna immer darauf gerichtet.

“Steve, komm endlich raus! Ich ziele auf dich und werde abdrücken, wenn du mir Schwierigkeiten machst!” Die Lage war nicht sehr angenehm, schließlich durfte ich ihn nicht lebensgefährlich verletzen.

Mit einem Fuß stieß ich die Holztüre auf. Steve lag mit dem Bauch auf dem Boden und rührte sich nicht. Ich konnte es förmlich riechen – es war eine

Falle! Sein Kopf zeigte in meine Richtung, weshalb ich erkannte, dass er die Augen geschlossen hatte. Seine Arme lagen leicht angewinkelt vor seinem Gesicht. Ohne ein Geräusch zu verursachen, schlich ich mich direkt vor ihn und stieg mit meiner Ferse auf einen seiner Finger. Obwohl ich barfuß war, würde mein Gewicht darauf mehr als schmerzen. Doch er zuckte nicht einmal. Entweder war er total abgebrüht, hatte eine verdammt gute Körperbeherrschung oder war wirklich nicht mehr bei Bewusstsein.

Ich betrachtete eine Weile seine muskulöse Rückansicht und überlegte, wie ich jetzt weiter verfahren sollte. Als ich den Fuß von seiner Hand nahm, schnappte er zu. Sein fester Griff umklammerte meinen Fußknöchel, und mit einem schnellen Ruck riss er mich zu Boden, sodass ich hart auf den Rücken aufschlug. Meine Guna jedoch hielt ich sicher in der Hand, aber nur bis zu dem Moment, als er sich auf mich warf und mir die Luft zum Atmen nahm. Was nicht nur alleine an seinem Gewicht lag, sondern vor allem an der Tatsache, dass es sich verdammt gut anfühlte ihn auf mir zu spüren.

Fast ohne Widerstand bekam er meine Waffe zu fassen. Ich wollte diesen Moment einfach noch länger auskosten, weshalb ich ihn in dem Glauben ließ, er könne mir damit drohen. Die Guna ließ sich nämlich nur von ihrem Besitzer abfeuern, denn sie war mit einem biometrischen Identifikationsmesser ausgerüstet und auf meine Handgefäßstruktur geeicht, die bei jedem Menschen einzigartig ist.

Steve hielt mir die Waffe an den Kopf. Er war mir so nah – ich hätte ihn am liebsten auf die vollen Lippen geküsst. Sein nackter Körper trug mich in höhere Sphären. Mit geschlossenen Augen inhalierte ich seinen warmen Atem, wobei sich das Kribbeln zwischen meinen Beinen zu einem angenehmen Pochen ausweitete. Wie sehr es mich doch nach einer feurigen Paarung verlangte! Warum nur musste Ilaja einen Mann anschleppen, der so unerträglich gut aussehend war?

“Du machst mir jetzt diese ätzenden Ringe ab und dann werde ich aus dieser Türe rausspazieren. Und ich schwöre dir, sollte mich jemand aufhalten,

dann drücke ich ab!“, zischte er, doch in seinen Augen glitzerte die Unsicherheit. Nein, er war definitiv kein Krieger!

Ich blieb ganz ruhig, war gefesselt von dem erotischen Moment des Augenblicks – eine Gefangene meiner sexuellen Fantasien.

“Hörst du nicht, ich schwöre dir, ich drücke ab!”

Und ob ich ihn hörte! Ich lauschte der interessanten Stimme, die jedoch unendlich weit weg zu sein schien. In meinem Kopf drehte sich alles. Leider konnte ich diesen fantastischen Moment nicht noch länger auskosten, denn Roiya würde schon vor Ungeduld zerspringen. Also zog ich, ohne dass er es bemerkte, mein Messer aus dem Gürtel und drückte ihm den kalten Stahl der Klinge in den nackten Rücken. “Gib auf, Steve. Du kannst die Waffe nicht abfeuern. Du hast keine Chance gegen mich“, lächelte ich ihn ruhig an. Zumindest so ruhig wie ich es vermochte, denn seine aufdringliche Nähe wirbelte alles in mir durcheinander.

Für einen Augenblick wankte er in seinem Entschluss, doch dann wanderte er mit dem Lauf der Guna hinab zu meinem Oberschenkel. Meine Haut prickelte an den Stellen, wo der kühle Lauf der Waffe entlangfuhr. “Du bluffst doch nur, hast Angst, dass ich wirklich abdrücke! Lass mich gehen oder ich schieße dir ins Bein. Ich will dir nicht wehtun, Nana!” Er flehte mich fast an, und ich erkannte, dass er mir wirklich nichts tun wollte. Mir stockte der Atem. Vielleicht empfand er auch ein klein wenig Zuneigung für mich?

Steves Augen wurden glasig. “Bitte Nana, mach es mir nicht so schwer. Nimm das Messer weg oder ich drücke ab!”

“Dann drück ab!” Ich wollte sehen, wie weit er gehen würde, auch wenn mir sein trauriger Anblick beinahe das Herz zerriss.

“Nana ... bitte!” Er klang verzweifelt. “Ich will dir nichts tun. Ich möchte nur meine Freiheit zurück!” Ich spürte sein aufgeregtes Herz wild gegen seine Brust schlagen. “Ich zähle bis drei, dann drücke ich ab!”

Ich wartete gespannt, während ich seinen männlichen Duft inhalierte und vor Verlangen beinahe verging. *Oh Steve, wie sehr ich dich begehre!*

“Eins ... zwei ...” Er schloss die Augen. “Nana, bitte! Deine letzte Chance!”

Ich wartete weiter.

“Drei!” Als er den Abzug betätigte, stieß er gepresst den Atem aus.

Nichts passierte.

“Glaubst du mir jetzt, Steve?” Ich drückte ihm das Messer noch etwas fester in den Rücken, worauf er wieder seine stechend blauen Augen öffnete. Alle Hoffnung war daraus verschwunden. Mit einem Mal wirkte er unendlich traurig und verzweifelt, weshalb ich ihn am liebsten gehen gelassen hätte. In seiner Hilflosigkeit berührte er mein Herz am meisten. Verdammt, war ich etwa gerade dabei mich in diesen Unbekannten zu verlieben? Das durfte niemals geschehen! Das würde alles nur schlimmer machen.

Ich entriss ihm die Waffe und schubste ihn von mir herunter. Während ich auf ihn zielte, befahl ich ihm, sich wieder auf die Pritsche zu legen.

“Nana, bitte lass mich doch einfach gehen!”, flehte er mich an. “Früher oder später werden Leute nach mir suchen ...”

“... und dich niemals finden”, vervollständigte ich seinen Satz.

Ich konnte meine Augen nicht von dem nackten Körper nehmen. Immer wieder wanderten meine Blicke von der starken Brust über den muskulösen Bauch, hinunter zu seinem Penis. Seine Haare waren definitiv zu lang. Sie mussten ab! “Jetzt leg dich wieder aufs Bett!”

Steve stand auf, wobei er mir hilflos in die Augen blickte. Er bewegte sich keinen Millimeter. Roiya würde in ihrer Ungeduld vielleicht noch die Hütte stürmen! Ich durfte nicht zulassen, dass sie uns in dieser Situation erwischte. Sie würde meine Fähigkeiten als Wächterin noch infrage stellen.

Steve machte weiterhin keine Anstalten, sich wieder auf das Bett zu legen. Mir blieb keine andere Wahl – ich drückte ab.